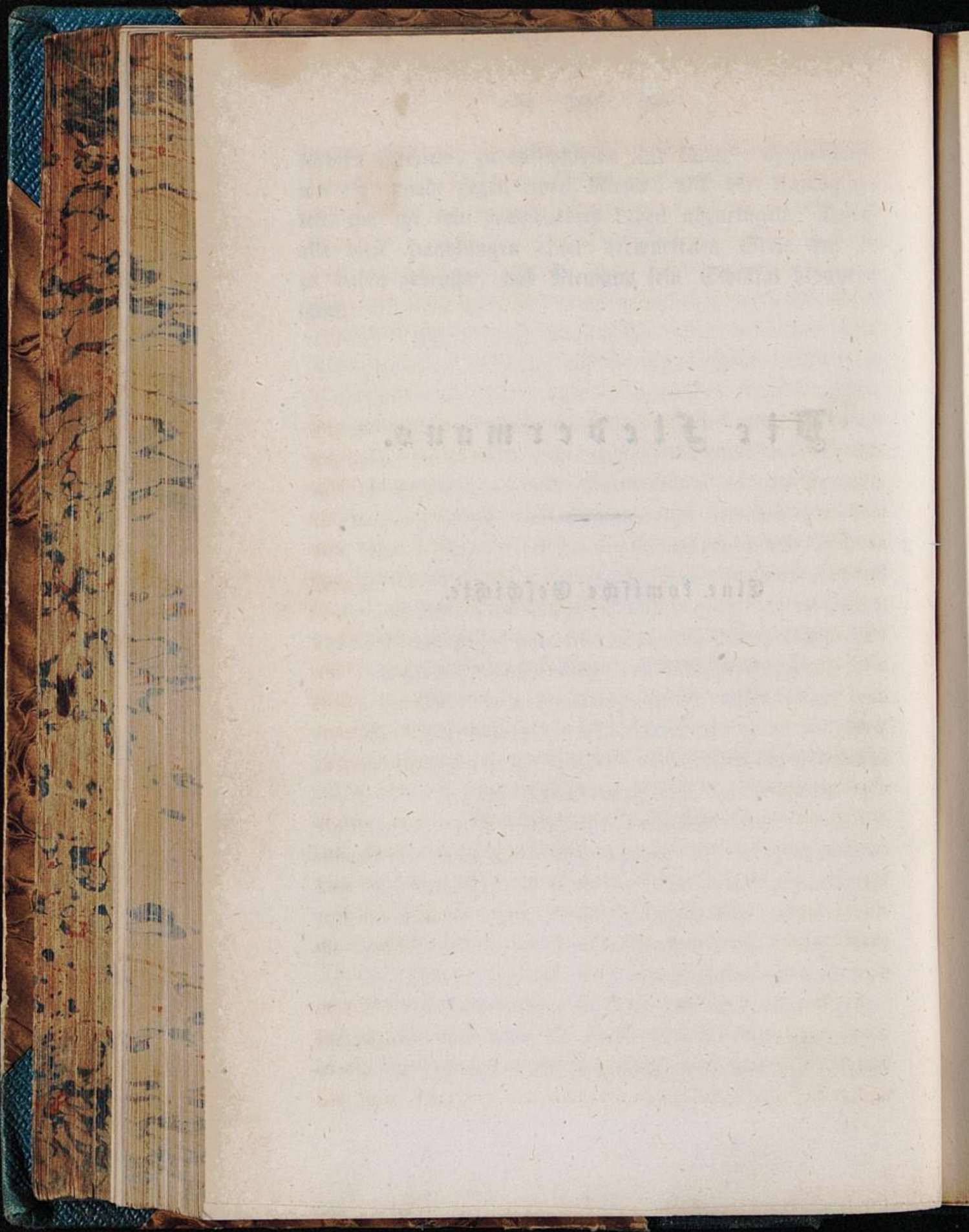


Die Fledermaus.

Eine komische Geschichte.



„Verdammtes Ungeziefer!“ rief Herr von Alwing und schlug verdrießlich das Fenster zu. „Ueberall verfolgst du mich, fliegendes Nachtgespenst!“ fuhr er fort. Nicht einmal sein Pfeifchen kann man in freier Luft ruhig vor dir rauchen! Da schwagen nun die Gelehrten ein Langes und Breites über die Kette der Wesen, und behaupten, daß jedes Geschöpf ein unentbehrlicher Ring daran sey. Das will nicht in meinen Kopf. Ich glaube wenigstens, daß diese große Kette füglich zusammenhalten würde, wenn auch das häßliche Glied der Fledermäuse fehlte. — Hat wohl, so lange die Welt steht, dieser abscheuliche Zwittervogel irgend einem Menschen den geringsten mittelbaren oder unmittelbaren Nutzen geschafft?“ —

Um diese sich selbst vorgelegte Frage zu erörtern, begab er sich jetzt in den gewöhnlichen Nothfall seiner Gedanken, in den großväterlichen Lehnstuhl. Damit that er uns einen angenehmen Gefallen. Denn wir gewinnen indessen Zeit, auch eine Frage — die Frage unserer Leser nach ihm — zu beantworten.

Alwing war ein schlesischer Landedelmann, der bei dem Heere Friedrichs des Großen bis zum Kapitän gedient hatte. Er besaß eine angenehme Gestalt, einen gesunden, natürlichen, gleichsam hausgebackenen Verstand und ein

biederer, mackellofes Herz. Lebten lauter Menschen feines Schlages, fo würden wir ſchwerlich von großen Thaten, neuen Erfindungen und ausgezeichneten Geiſteswerken hören, aber eben ſo wenig von Rabalen, unredlichen Pfiffen, Bedrückungen und Revolutionen. Beim Regiment war er der Abgott der Gemeinen. Sie hätten ſich für ihn durch Feuer und Fluthen geſtürzt, weil er menſchlich mit ihnen umging und nicht mit Flüchen und Stoßprügeln gegen ſie wüthete. Vielen Officieren hingegen war er — beſonders in ſeinen frühern Dienſtjahren — nicht Lebemann genug; doch hatten ſie Achtung und Furcht vor ihm, ungeachtet er nicht, wie ein händelsüchtiger Krakeeler bei jeder geringen, übereilten Beleidigung mit der Fuchtel herausfuhr. Mußt' er ſich aber einmal ſchlagen, ſo ſchlug er ſich derb; und ſo ſtand er auch in den blutigſten Gefechten des Krieges tüchtig ſeinen Mann.

Ein ſo guter Menſch hätte verdient, ein Liebling des Glücks zu ſeyn; allein er war es nicht. Sein Vater hinterließ nichts, als einen ehrlichen Namen und ein kleines, mit Schulden beladnes Landgut.

Unſer Alwing verband ſich im fünfundzwanzigſten Jahre mit einem ſchönen und guten Mädchen. Sein eheliches Glück dauerte jedoch nicht lange. Das erſte Wochenbett war das Sterbelager ſeiner angebeteten Gattin und eine Tochter der Nachlaß ihrer Liebe.

Der Schmerz hat Flügel, wie die Freude. Dieß erfuhr der junge Wittwer nach der einsamen Trauer einiger Monden. Er ſtürzte ſich jezt, um den Gram, der nur noch ſchwach an ſeinem Herzen hing, vollends abzustreifen, in das Getümmel der Welt und beſuchte Trink- und Spielhäuſer, die er vorher ganz vermieden hatte. Karten und Flaſchen wurden ihm bald unentbehrlich. Sie belohnten

aber beide seine Anhänglichkeit so schlecht, daß sie ihn um Vermögen und Gesundheit brachten. Denn als er beinahe den letzten Ziegel seines väterlichen Daches dem ungetreuen Spielerglück geopfert hatte, bedankte sich Bacchus für die mit ihm gepflogene Freundschaft durch ein tüchtiges Zipperlein, womit der arme Kapitän nach erhaltenem ehrenvollem Abschied auf sein Landgütchen hinkte, um dort von dem Ueberrest seines Vermögens und einer geringen Pension kümmerlich Haus zu halten.

Seine zehnjährige Tochter war die Gefährtin seiner Einsamkeit, die nur zu oft von ungestümen Gläubigern gestört wurde. Diese Harpyen rissen ihm nicht nur jeden Pfennig, den er aus den Früchten seiner Fluren lösete, zur Tilgung wucherlicher Zinsen aus der Hand, sondern drohten überdieß, wenn er nicht bald den letzten Heller der Kapitale bezahle, ihn den noch gierigen Harpyenklaunen des Konkursprocesses zu überliefern. Um diesem harten Schicksal auszuweichen, entschloß er sich zu einer reichen Heirath, gegen die sein Herz freilich viele Einwendungen machte.

In seiner Nachbarschaft lebte seit vollen fünfzig Jahren eine adeliche Jungfrau, die wegen ihrer langen, dünnen Gestalt von den Spottvögeln der Gegend mit dem Eckelnamen: Kreuzspinne belegt wurde. Dennoch war es ein Wunder, daß sich in dem goldnen Netz dieser Spinne noch kein Liebhaber gefangen hatte; denn der allgemeine Ruf machte sie zur Besitzerin des zwanzigsten Theils einer Million. Dieser Dame trug sich Alwing jetzt an.

Sie erröthete züchtig und schambast, wie ein sechszehnjähriges Mädchen, und bat sich Bedenkzeit aus. Ein schreckhafter Bescheid für den Hauptmann, der nun eine genaue Untersuchung seiner zerrütteten Umstände und end-

lich einen Korb befürchtete. Doch seine Sache stand nicht so schlimm. Fräulein Kunigunde war sehr vortheilhaft für ihn gestimmt, und hielt blos mit einer entscheidenden Erklärung zurück, um seinen Sieg ein wenig zu erschweren und sich das noch ungenossene Vergnügen eines zärtlichen Liebeshandels zu verschaffen.

Wer Zeit übrig hat und einem schönen, geistreichen Mädchen huldiget, dem mag es ganz angenehm seyn, die Stufenleiter der Liebe langsam hinauf zu klimmen. Der Kapitän aber stand gleichsam auf Nadeln. Er hätte lieber heut als morgen seine unhöflichen Mahner mit Kunigundens Brautshaß zum Schweigen gebracht, und sollte nun erst noch lange mit der alten häßlichen Zierpuppe tändeln und schön thun. Eine doppelt peinliche Lage, in die er sich aber durchaus fügen mußte, wenn er zu seinem Zweck gelangen wollte.

Mit gewaltsam unterdrücktem Widerwillen begann er das Spiel seiner Liebhaberrolle. Er seufzte nach einem holden Blick von kleinen, aschfarbigen Augen, schmachete nach dem schauderhaften Druck einer knöchernen Todtenhand, und verglich in baar bezahlten Versen — die ihm zum Glück der Schulmeister seines Dorfes um ein billiges Trinkgeld lieferte — ein kupfriges Münzelngesicht mit aufblühenden Lilien und Rosen.

Dieses weinerliche Lustspiel gefiel der spinnenartigen Dame so wohl, daß sie die Entwicklung des letzten Akts immer weiter hinaus schob. Ein volles halbes Jahr mußte der Kapitän ihr tausend süße Säckelchen vorschwätzen, indessen seine Gläubiger immer bitterer mit ihm sprachen. Endlich ward das Herz der Spröden erweicht. Sie lispelte mit niedergeschlagenen Augen das süße Ja der Erhörnung, und erlaubte, Vermählungsanstalten zu treffen.

Alwing betrieb dieses Geschäft, nach ihrem ausdrücklichen Verlangen, mit möglichster Heimlichkeit, und glaubte schon alle Berge der Hinderniß überstiegen zu haben, als ihn seine schöne Braut durch den Vorschlag einer nächtlichen Entführung in Erstaunen setzte. Poß Ziererei und kein Ende! dacht' er, und knirschte verstoßen mit den Zähnen. Sie will entführt seyn? Sie, deren Thun und Lassen der ganzen Welt so gleichgültig ist, daß sie ihren Hochzeittag in allen europäischen Zeitungen bekannt machen könnte, ohne den geringsten Einspruch zu befürchten? — Diese Gedanken ließ er aber so wenig laut werden, daß er vielmehr den abgeschmackten Einsall eine allerliebste Idee nannte, und sogleich nach Hause eilte, um die nöthigen Vorbereitungen zu machen.

Mit dem Schlage der Mitternachtstunde kömmt er auch wirklich in einer ungeheuern, schwerfälligen Karrosse, die schon zu seiner Väter Zeiten ein altmodisches Gebäude gewesen war und jetzt von zwei lebensfatten Ackergäulen mühsam fortgeschleppt wird, vor des Fräuleins Haus gerumpelt. Er findet es fest, wie ein Kloster, verschlossen. Ein Fenster aber öffnete sich leise, und eine verummte Gestalt hustet und histet herab. Sie dehnt sich jetzt wie ein Gespenst empor, streckt ein Paar lange Beine rückwärts heraus und beginnt an einer Strickleiter herunter zu klettern. Der Kapitän steht starr, wie eine Meilensäule, und weiß nicht, was er bei dieser Geschichte denken soll. Endlich erreicht die Maske den Boden und fliegt mit den Worten: „Nun, mein Geliebter, auf ewig dein!“ in seine Arme.

Jetzt erst erkannt' er Kunigunden. Ihn überlief bei dem Wörtchen ewig ein kalter Schauer, und mit zitternden Händen hob er seine romantische Braut in den Wa-

gen. Sie drückte sich mit verhülltem Gesicht in eine Ecke und befahl dem Kutscher, so schnell als möglich zu fahren. Allein Herr Michel, der das Entführungswesen nicht aus Romanen gelernt hatte, und eben so, wie seine alten Gurren, die Bedachtsamkeit liebte, ließ sich dadurch nicht irren, sondern schleifte die Verlobten im ruhigsten Bierwagenschritt aufs nächste Dorf, wo der Pfarrer den Segen über sie sprach.

Die Schönheiten, von denen der neue Ehemann noch in derselben Nacht Besitz ergriff, gewährten ihm, wie man von guter Hand weiß, wenig Vergnügen. Angenehmer waren ihm die klingenden Reize, die er am folgenden Tage mit lusternen Augen und Händen durchlief. Seine Freude ließ aber nach vollendeter Musterung die Flügel etwas sinken. Er fand das Heer des holländischen Fußvolks und der lüneburgischen Roffe, womit ihm seine Gemahlin gegen die furchtbare Macht seiner Gläubiger zu Hülfe kam, um die Hälfte kleiner, als es der lügenhafte Mund des Gerüchts angegeben hatte. Von unten hinauf und von oben herunter gezählt, war und blieb es zu schwach, ihm einen allgemeinen Frieden zu verschaffen. Es reichte nur mühsam hin, einige seiner hitzigsten Feinde ganz aus dem Felde zu schlagen und mit den übrigen einen Waffenstillstand zu schließen.

So war doch wenigstens auf einige Jahre die Ruhe von außen gesichert. Bald aber brach ein innerlicher Krieg bei ihm aus. Seine Gemahlin hatte sich in ihrer Romangrille so tief eingenistet, daß sie auch jetzt noch das girrende Turteltaubenleben des Brautstandes fortzusetzen verlangte. Sie hielt sich, von der Taschenspielerin Eitelkeit geblendet, für jung und schön, wollte nach diesem Maßstabe behandelt, und immer geschmeichelt und gestrei-

helt seyn. Alwing hingegen war von Natur ein gerader, ernsthafter Biedermann, der in seinem Leben nie, selbst als Jüngling nicht, wenn er auch glühend liebte, die honigsüße Sprache des Stuhers gesprochen hatte. Es fiel ihm daher ganz unmöglich, diesen fremden Ton, zu dem er sich ein halbes Jahr mit der peinlichsten Anstrengung gezwungen hatte, länger im Umgange mit einem Weibe fortzuführen, das er nicht lieben konnte. Er glaubte den Forderungen der Dankbarkeit genug zu thun, wenn er sich als ein freundlicher, gefälliger Ehemann betrüge. Seine empfindsame Hausfrau war aber damit nicht zufrieden, sondern klagte vom Morgen bis zum Abend über seinen Kaltfinn, und erklärte zuletzt ganz unverblümt, daß sie vollkommen berechtigt sey, Liebkosungen von ihm zu erwarten, da sie solche theuer genug erkaufte habe.

Dies war gleichsam das Manifest einer ewigen Hausfehde. Alwings Antwort goß vollends Oel ins Feuer. „Herzliche Liebe,“ sprach er, „ist nirgends für Geld feil; am wenigsten aber, wenn man mit grauen Haaren zu Markt geht.“ — Ein Furienblick, von dem Wurf einer Kaffeetasse nach seinem Kopfe begleitet, eröffnete nun von Kunigundens Seite förmlich den Krieg.

Mit dieser Feierlichkeit hielt der Eheufel Asmodi seinen Einzug in Alwings Mauern. Ein einziges böses Weib quälte nun den unglücklichen Hauptmann mehr, als alle seine vorigen, mit Schuldbriefen bewaffneten Quälgeister. Diese fanden sich ohnedem, nach abgelaufenen Nachsichtsfristen, allmählig wieder ein, und er sah sich genöthiget, um nur die unermüdetsten Läufer los zu werden, ein neues, beträchtliches Kapital bei einem wohlhabenden Nachbar aufzunehmen, der ehemals mit ihm bei einem Regimente als Oberster gestanden und sich nun

auch in den ruhigen Schooß des Landlebens zurückgezogen hatte.

Wer einen Drachen am Tische und im Bette, und überdies noch eine drückende Schuldenlast auf dem Nacken hat, ist wahrlich ein sehr unglücklicher Mann. Um so mehr war Alwing zu beklagen, der nicht allein dieses doppelte Kreuz trug, sondern auch noch mit mehrern Sorgen und Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatte.

Mariane (so hieß seine Tochter) war jetzt siebzehn Jahr alt und ein Mädchen von feurigem Temperament. Sie schien sich auf ihren feinen Wuchs, ihr glattes Gesicht und blaues Auge nicht wenig einzubilden und sichere Rechnung zu machen, daß gegen diesen Einsatz bald ein guter Gewinn in der Ehestandslotterie für sie ausfallen müsse. Armes Kind, dachte der Vater, deine Hoffnungen werden dich täuschen! Du bist leider noch nicht bei der Erfahrung in die Schule gegangen! Manches Mädchen setzt eine größere Summe von Reizen in jenes Glücksspiel, zieht aber immer und immer Nieten, und fällt endlich gar in die Klasse der alten Jungfern. Dieß wird auch dein Schicksal seyn; denn ich bin leider zu arm, dir ein sicher gewinnendes Loos für eine halbe Tonne Goldes zu kaufen. O würde doch mein innigster Seelenwunsch, dich in den Armen eines wackern Mannes glücklich zu sehen, recht bald erfüllt! Aber ich werde wohl ohne den Genuß dieser Freude zur Grube fahren. —

Diese Bekümmerniß macht Alwings Vaterherzen Ehre. Nun aber gerathen wir, sein Geschichtschreiber, ein wenig in Verlegenheit. Es geht uns wie dem beliebten, und wegen seiner Unparteilichkeit weltberühmten Hamburger politischen Journalisten, der immer bitterlich über Bauchgrimmen klagt, wenn er von seinen Lieblingen, den Neu-

franken, einen tollen Streich berichten muß. Wohlan, wir wollen uns jetzt in diesem reinen Spiegel der Wahrheit und Unbefangtheit beschauen, und dadurch zu dem Muthe stärken, auch von unserm Freund Alwing eine kleine Schwachheit öffentlich bekannt zu machen.

Dieser alte, deutsche Degenknopf, der in mancher Schlacht, donnernden Feuerschlünden gegenüber, wie ein Fels im stürmenden Meer gestanden hatte, fürchtete sich, wie ein Kind, vor Fledermäusen. Wo er eine sah, ergriff er schimpflich die Flucht. Er ward von seinen ehemaligen Kameraden, die zwar vor Kanonen zitterten, aber gegen Fledermäuse rechte Helden und Eisensfresser waren, oft darüber verspottet; dennoch war es ihm unmöglich, sich mit Tapferkeit gegen diese geflügelten Feinde zu rüsten.

Die Burg seiner Väter, ein altes, gothisches Gebäude, war seit Olms Zeiten ihr Hauptquartier. Sobald es Abend ward, zogen sie in Schaaren aus und machten für ihn das ganze Haus unsicher. Er kündigte ihnen, als er sein Schloß zum beständigen Wohnort wählte, öffentlich den Krieg an, überfiel sie, an der Spitze seines bewaffneten Hausgesindes, in ihren Quartieren und tödtete Tausende. — O wie weit war das Schicksal dieser unglücklichen Nachtvögel von dem Schicksale mancher Menschen, die ihnen gleichen, verschieden! Diese befinden sich am besten, so lange sie in den finstern Gegenden der Dummheit und Geistesarmuth verweilen. Niemand haßt sie, Niemand verfolgt sie. Die Wiener Zeitschrift setzt ihnen sogar löschpapierne Monumente. Jene hingegen wurden eben, weil sie im Dunkeln herumflatterten, vernichtet. — Ihre Niederlage war fürchterlich und fast allgemein. Es entkam durch schnelle Flucht nur Eine, die aber an Reckheit und Größe die Erschlagenen übertraf, und auch allen

nachherigen Verfolgungen auswich. Alwing setzte vergebens auf ihren Kopf einen Preis. Niemand ward so glücklich, ihn zu verdienen.

Sie war es, deren plötzliche Erscheinung den Kapitän in dem stillen Genuß eines Pfeischens störte, welches er in die kühle Luft eines lieblichen Sommerabends zum Fenster hinaus dampfte. Er überwarf sich, wie wir hörten, mit der Natur über die Schöpfung der Fledermäuse, und schielte zugleich durch die Scheiben, um den Flug seiner Feindin zu beobachten. Es schien aber, als ob sie ihm nur gelegentlich einen guten Abend habe bieten wollen; denn sie flog nicht wieder vorüber.

Nachdem er eine halbe Stunde hinter der Verschanzung seines Fensters gefessen hatte, erlag er der Versuchung, es wieder zu öffnen. Er verfuhr dabei mit schlauer Behutsamkeit, und schickte vor der Hand nur seinen türkischen Pfeifenkopf durch eine kleine Lücke gleichsam auf Kundtschaft aus. Der Weg blieb rein. Nirgends war eine feindliche Bewegung wahrzunehmen. Nur dann und wann schwirrten friedliche Maitäfer vorbei.

Nun wagte der Hauptmann, seinen Kopf dem Türkenkopf nachzusenden. Seine Augen flankirten Anfangs mit möglichster Geschwindigkeit rechts und links, um einen Ueberfall zu verhüten. Allein nach und nach wurden sie dieser Thätigkeit müde und ruhten bisweilen auf dem Gipfel eines vom Mond bestrahlten Baumes oder auf der silbernen Welle des Wiesenbaches. Einer dieser sorglosen Augenblicke kam aber theuer zu stehen, weil ihn die Fledermaus zu einer böshaften That benutzte. Sie schwebte von einer unbewachten Seite daher, richtete schnurstracks ihren leisen Flug nach dem Kopfe des ruhigen Schmauchers, und eh er sich des Unglücks versah, saß sie in sei-

nen Locken, in seinen schönen, rabenschwarzen Locken, die sein Stolz und seine Freude waren.

Er brach in ein Zetergeschrei aus und lief stöhnend, wie ein angeschossenes Wild, im Zimmer auf und nieder. Hundertmal erhoben sich seine Hände, um den zudringlichen Gast aus den Haaren zu reißen, und hundertmal sanken sie vor Abscheu zurück. Seine Gemahlin, die sich in einem Nebenzimmer befand und sein Nechzen vernahm, eilte jetzt mit den liebeichen Worten: „Was schreit denn der Narr?“ ihm zu Hülfe.

Er. Ach, liebes Gündchen, sieh an!

Sie (mit böshafstem Lachen). Ei, was du da für ein schönes Bögeln gefangen hast.

Er. Spotte nicht, liebes Herz, sondern hilf mir!

Sie. Kannst du dir nicht selbst helfen? Ich dächte, du wärst alt genug dazu. Du magst mir ein wackerer Soldat gewesen seyn, du, der nicht einmal den Muth hat, eine armselige Fledermaus von ihrem Posten zu vertreiben.

Er. Du bist ein Weib und ich schweige. Einem Mann würd' ich hierauf zu antworten wissen.

Sie. Wohl gar durch eine Ausforderung? Duellire doch erst mit der Fledermaus, die dich herausgefordert hat!

Er. Ich bitte dich, liebes Gündchen, verdirb nicht die Zeit mit solchen Neckereien.

Sie. Ja, nun bin ich auf einmal wieder dein liebes Herz, dein liebes Gündchen geworden. Wie lang' ist's wohl, daß du mich nicht so genannt hast? es geschah, denk' ich, zum letzten Mal, als ich dir meine Dukaten und Louisd'or auslieferte?

Er. O Weib, Weib! Deine Worte sind Dolche! Verlaß mich, wenn du nicht —

Sie. Gleich wieder paßig! Was soll ich denn thun?

Er. Was du willst, was du kannst. Mache nur geschwind, daß ich das Thier los werde.

Sie (mit scheinbarer Gutmüthigkeit). Nun so wart', ich will eine Scheere holen.

Er. Eine Scheere? Wozu eine Scheere?

Sie. Ueberflüssige Frage! Um die Fledermaus auszuscheiden.

Er. Auszuscheiden? Aus meinen Haaren zu schneiden? Das kann unmöglich dein Ernst seyn.

Sie. Gut, so will ich gespaßt haben und dir deine Fledermaus lassen.

Er (verdrüßlich). Nun so geh.

Sie. Wohin? Du machst doch wahrlich ein griesgrammendes Gesicht, als ob du mich zum Meister Pferdefuß schicken wolltest.

Er. Ueber die Wortverdrehungen! Nach der Scheere sollst du gehen, sag' ich, geschwind gehen. Indem du hier stehst und zankst, verwickelt sich die Bestie, indem sie sich losmachen will, immer tiefer.

Eben das wollte Kunigunde haben. In dieser Absicht spann sie den Streit mit ihrem Manne so weit aus und ließ auch länger, als nöthig war, auf ihre bewaffnete Zurückkunft warten.

„Komm, komm!“ rief ihr Alwing voll Ungeduld entgegen. „Komm, liebe Frau! Aber verfare säuberlich mit mir! Ich vertraue deiner Großmuth meine Haare, die ich, wie dir bekannt ist, ein wenig lieb habe. Laß mich ja, ich beschwöre dich, so wenig als möglich verlieren!“ —

„Sey ohne Sorgen,“ antwortete sie traulich. „Sey ganz ohne Sorgen, lieb Männchen und sitze nur still! Ich werde dir gewiß nichts zu Leid thun. Wenn ich gleich manchmal aufbrause, bin ich dennoch ein gutes Weib.“ —

Durch diese Raſenfreundlichkeit getäuſcht, ſaß er geduldig, wie ein Schaf bei der Wollſchur. Er ahnete nicht Kunigundens boſhaften Plan und ſah nicht ihr ſchreckliches Mienenspiel hinter ſeinem Rücken. Nachgier und Schadenfreude legten auf ihrem Angeſichte die Masken ab und bildeten es zu einer vollkommenen Teufelsphſiognomie.

Mit gierigen Händen, zu Klauen gekrümmt, ergriff ſie jetzt Alwings unſchuldigen, von der Fledermaus gar nicht berührten Haarzopf, und ſchneller, als man Ru ſagt, war er glatt vom Kopfe weggeſchnitten.

Dieß unverdiente Schickſal traf auch im nächſten Augenblick eine völlig geſunde Locke, und dann zog erſt der Würgengel über die andere, wo ſich der Nachvogel einlogirt hatte. Sie ward ebenfalls im Hui abgemäht und nebf der ſorgfältig geſchonten Fledermaus zum Fenſter hinaus geworfen.

Alwing ſaß während dieſer Verwüſtung natürlicher Weiſe nicht ſtill. Er ſchrie laut, wie unter Mörderhänden und ſuchte zu entfliehen. Allein Kunigunde ſtreckte ſich mit ihrem Rieſenkörper wie ein drückender Alp über ihn, und hielt ihn zugleich ſo feſt bei den Haaren, daß er ſich nicht eher vom Stuhl emporarbeiten konnte, biß das Werk vollbracht war. Jetzt ließ ſie ihn loß. Der erſte Gebrauch, den er von ſeiner Freiheit machte, war ein Sprung zum Spiegel. Er ſchauderte vor ſeiner eigenen Geſtalt und rief verzweiflungsvoll aus: „O du graufames Weib, waß haßt du gethan!“ —

Sie. Waß werd' ich gethan haben? Deinen Willen hab' ich gethan.

„Er. Meinen Willen! Wie kannſt du ſo unverschämt reden? Bat ich dich nicht, meine Haare zu ſchonem? Geh, bat ich dich nicht?“

Sie. Nun ja doch. Was konnt' ich aber dafür, daß sich die Fledermaus in Zopf und Locken zugleich einquartirt hatte?

Er. Es ist nicht wahr. Du lügst.

Sie. Und du geberdest dich wie ein Kind, das sein Spielzeug verlor. Was ist's denn nun für ein großes Unglück?

Er. Weiter nichts, als daß ich eine Perücke tragen muß.

Sie. Wärest du doch längst so klug gewesen. Dir geht es gerade, wie dem Prinzen Absalon. Weißt du nicht, was für ein lustiges Schild einsmals ein Perückenmacher aushing, um die Nützlichkeit seiner Produkte der Welt zu empfehlen?

Er. Was kümmert's mich?

Sie. Es war ein Gemälde von Absalon, wie er mit seinen Haaren an einer Eiche hängt. Darunter standen die Worte:

„Hätt' Ihre königliche Hoheit eine Perücke getragen,
So dürste sie nicht dieses Unglück beklagen.“

Nun, ist das nicht lustig?

Er. Ich bin jetzt nicht in der Stimmung, an solchen Possen Geschmack zu finden.

Sie. Es läßt sich aber eine sehr ernsthafte Anwendung davon auf dich selbst machen. Uebrigens sag' ich dir zum Trost, ein niedliches, weiß gepudertes Häubchen von Ziegenhaaren wird dich gar nicht übel kleiden.

Er. So?

Sie. Doch gesteh' ich auch, daß mir meine natürlichen grauen Haare, die du mir so oft vorgeworfen hast, immer noch lieber sind.

Er. Ha, jetzt thu' ich einen tiefen Blick in deine schwarze

Seele! Also hat Rache, niederträchtige Rache die verwü-
stende Scheere geführt? O es ist ein schreckliches Schicksal,
an einen solchen Unhold, wie du, mit ewigen Ketten ge-
schmiedet zu seyn!

Sie. Wie pathetisch! Du sprichst ja so hoch, wie ein
Trauerspiel! Immer weiter in dem Text! es kann nicht
schaden, wenn du dich ein wenig in der Beredtsamkeit übst.

Er. Stoff genug hätt' ich. Du beträgst dich bei allen
möglichen Vorfällen als meine geschworne Feindin. Jetzt
war nun die schönste Gelegenheit, mir das verhasste Ge-
schöpf, die Fledermaus, vom Hals zu schaffen. Es wäre
mir ungemein lieb gewesen; ich hätte vielleicht sogar den
Verlust meiner Haare darüber vergessen: aber nein, das
Leben wird ihr geschenkt, damit sie mich weiter necken kann.

Sie. Wenigstens fliegt sie dir nun nicht mehr in die
Haare.

Er. Dafür hat deine milde Hand freilich gesorgt. Aber
dennoch wird die verwünschte Bestie mich noch oft erschre-
cken. Wie leicht hättest du ihr nicht das auf ewig ver-
bieten können?

Sie. Was du nicht sagst! Also soll ich den Scharf-
richter machen, wenn sich die oder jene Kreatur an der
Majestät deines Hauptes versündigt?

Er. Ich wollte, daß die Fledermaus nun zur Dank-
barkeit dein Scharfrichter würde und in der Gestalt eines
bösen Kobolds dich todt peinigte.

Sie. Ein frommer Wunsch, der mir aber nicht die
geringste Sorge macht. Ich und die Fledermaus thun ein-
ander nichts.

Er. Ihr seyd freilich ein Paar würdige Schwestern.

Runigunde verließ jetzt mit schmetterndem Hohngelächter
das Zimmer und schlug die Thür so krachend hinter sich

zu, daß Wand und Fenster dröhnten. „Den Kopf dazwischen!“ rief Alwing ihr nach, und wechselte nun acht Tage lang kein Wort weiter mit ihr. Er verschloß sich wie ein Einsiedler in sein Gemach und trug Leid um den verlorenen Schmuck seines Hauptes.

Unterdessen war ein geschickter Kunstgenosß des Mannes, vor dessen Thür der Knabe Absalon hing, mit dem bestellten Kunstwerke fertig geworden. Er kam selbst, um den Hauptmann damit zu krönen, und versicherte bei seiner Ehre, daß dieses wohlgerathene Perückchen ein königliches Ansehen gebe.

Alwing war anderer Meinung und mißfiel sich selbst so sehr, daß er gegen die Fledermaus und sein Weib in neue Wuth gerieth. Er schwur jener den Tod, und suchte sie verschiedene Abende hinter einander, mit einer Art von Bienenkappe über den Kopf und einem scharfen Degen in der Hand, in allen Winkeln des Hauses. Aber diese Streifzüge blieben fruchtlos; denn die Verbrecherin war seit ihrer letzten That unsichtbar geworden.

Schon volle zwei Monate hatte der Kapitain Ruhe vor ihr, als eines Tages der alte Oberste, dem er mit einem starken Kapitale verwandt war, unvermuthet bei ihm einsprach. Ueber diesen Besuch erschrack er nicht minder, als ob ein ganzes Volk Fledermäuse vor ihm aufgestoßen wäre; denn die Schuld war verfallen, und die Miene des Alten verrieth deutlich die Absicht, sie einzumahnen.

„Guten Tag, Alwing!“ rief er im Hereintreten! „Man muß nur selbst bei dir ins Land rücken, sonst sieht und hört man dich nicht.“ —

Alwing. Verzeihen Sie, Herr Oberster! Es wäre freilich längst —

Oberster (näher kommend). Donner und Wetter! Wie

stehst du aus? Hast ja deinen Kopf mit einer Perücke verschminkt, wie bist du, alter Kriegsknecht, auf diesen Spießbürger-Einfall gekommen?

Alwing. Durch einen Zufall, der mich —

Oberster (einfallend). Erzähle mir das hernach! Wie stehen deine Aktien sonst?

Alwing (mit der Achsel zuckend). Schlecht.

Oberster. Schlecht und immer schlecht? Du bist ein unglücklicher Vogel, der auf gar keinen grünen Zweig kommen kann.

Alwing. Leider.

Oberster. Ich höre das nicht gern; denn ich brauche mein Geld.

Alwing. Haben Sie Geduld mit mir!

Oberster. Geduld ist ein guter Gläubiger, aber ein schlechter Bezahler.

Alwing. Ein langsamer wenigstens. Wollte der Himmel, ich könnte schneller seyn.

Oberster. Nun, so muß ich wohl noch ein Jährchen warten.

Alwing. Sie erweisen mir dadurch eine ungemeine Wohlthat.

Oberster. Gut, es sey! Ich erbitte mir aber ein neues Dokument und die rückständigen Interessen.

Fröhlich suchte der Kapitän seine letzten Münzen zusammen, zählte sie auf, und setzte sich hin, um den verlangten Schuldbrief zu schreiben. Ein schweres Stück Arbeit für ihn, der den Degen besser, als die Feder zu führen verstand. Er krügelte fast eine Stunde lang, und es war schon Abend, als er das Papier dem Obersten überreichte. Dieser schob seinen Stuhl an den Tisch, zog die Brille hervor und fing an zu lesen. Fenster und Thür stan-

den nach einem heißen Tag der freundlichen Abendluft offen.

Dieser Gelegenheit bediente sich aber ein unfreundliches Wesen — die Fledermaus — zu einem Spazierflug durchs Zimmer. Sie schoß plötzlich herein und umkreisete das Licht. Der Kapitän erblickte sie, stieß einen hellen Schrei aus und bedeckte mit beiden Händen den Kopf. Der Oberste hingegen war in seine Lektüre vertieft, und wegen seines kurzen Gesichts befand sich seine Nase mit dem Blatt Papier und dem Licht in sehr naher Nachbarschaft. Er ward deshalb den herbeischwärmenden Nachtvogel nicht eher gewahr, bis er ihm an die Ohren streifte. Jetzt fuhr er erschrocken zusammen, verlegte darüber die schmale Gränzscheidung zwischen sich und dem Leuchter, und die Lichtflamme rächte sich augenblicklich dafür, indem sie ihm Finger und Manschetten versengte. Die Feuersbrunst ergriff endlich auch des Hauptmanns Schuldbrief, und binnen einer halben Minute war er sammt des Obersten breiten Handkrausen in Asche verwandelt. Indessen hatte sich die Unglücksstifterin wieder aus dem Staube gemacht.

„Ich bedaure, Herr Oberster!“ sagte der Hauptmann: „Sie sind erschrocken und haben noch überdieß ein Paar schöne Manschetten eingebüßt.“ —

„Hm!“ antwortete lächelnd der Abgebrannte, indem er sich mit Begräumung des Schutts von Hand und Armel beschäftigte — „Hm! der Schreck ist vorbei und den Verlust will ich mir auch schon ersetzen. Wenn's nicht anders ist, geh' ich auf den Brand betteln.“ —

„Sie haben gut lachen, Herr Oberster!“ seufzte Alwing. „Ein Stückchen Nesseltuch ist freilich bald wieder anzuschaffen. Wär's Ihnen nur wie mir ergangen, und die Fle-

dermaus hätte Sie um ihre Haare gebracht, was würden Sie fluchen und Teufel citiren!“ —

„Wie!“ rief der Oberste: „Diese Fledermaus hat dir deine Haare gestohlen? Wie in aller Welt fing sie das an?“

Alwing erzählte nun die uns schon bekannte Geschichte.

„Hol’ der Henker das alte Teufelsbeest, deine Frau!“ zürnte der Oberste. „Mir sollte sie nicht kommen. Ich schlug zu, so lange ich Hand und Stock rühren konnte. Der Mann muß schlechterdings kommandirender General im Hause seyn. Hättest du nur gleich vom Anfang alle Subordinationsfehler tüchtig bestraft, so wär’ es nie zu diesem Hauptexceß gekommen. Wahrlich, wenn du nicht bald das Raube herauskehrst, so jagen dich die beiden Miirten, dein Weib und die Fledermaus, nächstens aus dem Gute. — Wie wird’s nun mit der verbrannten Obligation? Hier ist die alte. Ich hatte sie vorher schon zerrissen, und habe nun über das Geld, das du mir schuldig bist, keinen Buchstaben in den Händen. Wenn du kein ehrlicher Mann seyn wolltest —“

Alwing. Sie kränken mich, Herr Oberster! Es versteht sich von selbst, daß ich Ihnen augenblicklich ein neues Dokument schreibe.

Oberster. Ich danke für deinen guten Willen. Dir wird aber das Schreiben und mir das Lesen sauer; drum dächt’ ich, wir ließen’s seyn.

Alwing. Unmöglich. Ihr Vertrauen in meine Ehrlichkeit ist mir zwar sehr schmeichelhaft, und so lang ich lebe, könnten Sie sich auch auf mein Wort wie auf Brief und Siegel verlassen; allein ich kann plötzlich sterben, und dann —

Oberster. Bist du mir nichts mehr schuldig.

Alwing. Doch meine Erben. Wenn aber schwarz auf weiß fehlt, denkt meine Frau vielleicht klein genug —

Oberster. Nein, um's Himmels willen, mit dieser Kantippe mag ich nichts zu theilen haben. Du bist mir schon jetzt nichts mehr schuldig.

Alwing. Ich verstehe Sie nicht.

Oberster. Nun so muß ich mich deutlicher erklären. Du verlangtest vor einigen Jahren von mir ein stärkeres Kapital, als dir dein Kredit, der auf ziemlich schwachen Füßen stand und wohl noch steht, irgend sonst wo verschafft haben würde. Ich gab dir's, aus alter Kameradschaft, ohne Widerrede —

Alwing. Großmüthiger Mann!

Oberster. Laß mich ausreden! Ich gab dir's, und beschloß zugleich, es nie im Ernst wieder zurückzufordern.

Alwing. Sie setzen mich in Erstaunen.

Oberster. Poß Zwischenplapperei! Ruh' im Bataillon!

Alwing. Verzeihung!

Oberster. Du bringst mich immer aus Reih' und Glied; das kann ich nicht leiden. — Also, wie gesagt, es war gleich mein Wille, dir mit den paar tausend Thälern ein Geschenk zu machen. Daß ich mich aber darüber nicht erklärte, sondern Zinsen nahm und dich sogar von Zeit zu Zeit mahnte — das that ich aus der wohlgemeynten Absicht, dich dadurch zur Sparsamkeit und guten Wirthschaft zu spornen. Ich dachte: Wenn der Bursche gleich erfährt, daß er für die Wiederbezahlung nicht sorgen darf, so glaubt er, einen Schatz gefunden zu haben, und fängt wieder an zu lockern, wie beim Regimente. Was meynst du? Hätt' ich recht gehabt?

Alwing. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Der Mensch

kennt sich selbst am wenigsten. Zwanzig Jahre tiefer ins Leben hinein machen wohl klüger.

Oberster. Nicht immer, Freund, nicht immer. Der Weg, den ich einschlug, war der sicherste. Doch sorgt' ich auch für den Fall, wenn etwa der Feldherr, der als Kommandostab eine Spitze führt, mich unvermuthet zum Abmarsch kommandirte. Ich machte nämlich ein Testament, worin ich verordnete, dir deine Schuldschreibung durchstrichen und zerrissen, sammt allen von dir bezahlten Interessen zurückzugeben.

Alwing. Aber bedenken Sie, edler Mann, ihr Neffe —

Oberster. Schweig von diesem Wüftling! Er ging auf Reisen, um, wie er sagte, Menschenkenntniß einzusammeln; wie ich aber hörte, studirt er sie blos bei den Buhlerinnen in London und Paris, und lauert in den Armen der Schwelgerei und Wollust auf die Nachricht von meinem Tode. Dann wird er mit Kourierpferden kommen, um die Erbschaft zu heben; jetzt aber fragt er nicht eher nach mir, als bis er neue Wechsel braucht. — Wär' ich nun nicht ein lächerlicher Thor, wenn ich für diesen Undankbaren Geld zusammenscharrte und mich des Vergnügens beraubte, einen alten, wackern Freund zu unterstützen? Nein jenem Saufewind zu Gefallen hätt' ich keinen Buchstaben in meinem letzten Willen verändert, nun aber muß ich freilich einen andern entwerfen, nachdem die Fledermaus deinen Schuldschein vernichtet hat.

Alwing. Das verdammte —

Oberster. Halt! du willst doch wohl nicht etwa deine Wohlthäterin schimpfen? Sie ist es in der That. Hätte sie sich nicht ins Spiel gemischt, so wärst du vielleicht noch manches Jahr mein vermeyntlicher Schuldner geblieben. Da ich aber bei dieser Gelegenheit erfahren habe,

daß deine Hausehre oder vielmehr Hauschande dir das Leben ohnedem sauer genug macht, so würd' ich hart gegen dich handeln, wenn ich dich einen Augenblick länger mit unnöthigen Sorgen quälte. Wir sind also quitt, völlig quitt. Streiche deine hier aufgezählten Interessen wieder ein. Die von den vorigen Jahren sollst du morgen zurück erhalten. Nun aber Lied am Ende und keine Sylbe weiter von der Sache!

Alwing. Ich bin betäubt — ich kann nicht Worte finden —

Oberster (ihm den Mund zuhaltend). Ei, du sollst nicht einmal Worte suchen, sondern Ordre pariren und schweigen. Laß meinen Wagen vorfahren! Es ist die höchste Zeit, daß ich heim komme.

„Ich muß gestehn,“ sprach Alwing für sich, als der Oberster fort war — „ich muß wahrlich gestehen, daß mir die Fledermaus dießmal einen trefflichen Dienst geleistet hat. Ich könnt' ihr fast gut seyn — huh! nein, das kann ich unmöglich. Mit der Liebe mag's bleiben; doch will ich aus Dankbarkeit aufhören, Sie zu verfolgen und es auch meinen Leuten untersagen.“ — So that er auch.

Einige Wochen nach Publikation dieses Toleranzedikts veranlaßte die Nachtschwärmerin eine neue Begebenheit in seinem Hause, oder sie mußte vielmehr — um die reine Wahrheit zu sagen — bloß ihren Namen dazu leihen. Die Sache verhielt sich so.

Einige benachbarte landadelige Familien hatten den letzten Fasching mit einem Balle beschloffen. Alwing und seine Tochter waren von der Gesellschaft. Die Dorfmusikanten spielten wie für Bären und Affen; dennoch bewährten die jungen Leute das Sprichwort: Wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen. Erst am hellen Morgen

ward unter dem einstimmigen Gesang des bekannten Liedleins: Als der Großvater die Großmutter nahm 2c. der Rehraus gesprungen, und die Gesellschaft ging auseinander.

Diese späte Trennung kam dem schönen Fräulein Alwing und einem gewissen Junker Richard immer noch zu früh. Sie hatten sich wechselseitig gefallen und waren immer auf ein halbes Duzend Tänze voraus zusammen engagirt gewesen. Beim Abschied versprach der Junker einen baldigen Besuch, und Mariane gestand, daß sie sich sehr darauf freue.

Richard hielt Wort, und ward nicht allein von seinem Liebchen — wie sich am Rande versteht — sondern auch vom Vater Alwing wohl aufgenommen, und sogar von dem Letztern zur Wiederholung seines freundnachbarlichen Zuspruchs eingeladen. Das ließ er sich nicht umsonst gesagt seyn. Er kam fleißig getraht, blieb aber immer nur wenige Stunden, und spielte sein zärtliches Augenspiel so versteckt, daß ihm weder Vater noch Mutter in die Karte gucken konnten.

Einsmals hielt er sich länger als gewöhnlich auf und hatte mit Marianen viel hinter dem Rücken der Eltern zu flüstern. Es ward Abend, und er machte noch immer keine Anstalt zum Aufbruch. Die Sterne funkelten endlich gar, und jetzt erst verlangt' er sein Pferd. Alwing mußte nun doch, nach den Gesetzen der Höflichkeit, ihn nöthigen, über Nacht da zu bleiben. Es war ein bloßes Ehrenwort und nicht wirklicher Ernst. Richard aber nahm das angebotene Nachtlager mit so wenigen Umständen und so lebhaftem Vergnügen an, daß sich selbst der Hauptmann, der übrigens von allem Argwohn entfernt blieb, darüber wunderte. Grübeln war jedoch seine Sache nicht; er schlüpfte daher, nach-

dem er den jungen Edelmann zu Bett gebracht hatte, selbst auch ruhig in seine Federn.

Gegen Mitternacht trieb ihn irgend ein Bedürfniß wieder heraus. Er schlich, mit einem Blendlaternchen in der Hand, behutsam auf Filzsocken, um Richarden nicht aufzuwecken, bei dessen Schlafzimmer ihn sein Weg vorbeiführte. Dort gab es aber noch keinen Schlummer zu verschrecken. Der leise Nachtwandler hörte mit Befremden inwendig flüstern. Er blieb stehn und horchte. Zwei Stimmen klangen traulich zusammen. Eine gehörte dem Junker; das war ausgemacht. Ueber die andere hingegen ward er mit seinen eigenen Ohren uneins. Sie wollten seinen väterlichen Unglauben durchaus überzeugen, es sey Marianens Stimme.

Der ehrliche Lauscher befand sich in einer unangenehmen, zweifelvollen Lage. Sollt' er, um hinter die Wahrheit zu kommen, wie ein strenger Polizeimann, auf Deffnung der Thür dringen, und dadurch das Recht der Gastfreundschaft verletzen? oder sorglos wie ein Tauber vorüber gehen, und das Abenteuer gar nicht untersuchen? — Er hatte zu einem so wenig Lust, als zum andern. Endlich entwickelte sich der Knoten seiner Bedenklichkeiten durch die Entdeckung, daß die Thür nicht verschlossen, sondern nur angelehnt war.

Ha, dachte der alte Kriegsmann, wenn ihr eure Festung selbst so übel bewahrt, so dürft ihr euch nicht wundern, und es geschieht euch Recht, wenn man heimlich hinein schleicht. Hierauf stahl er sich geschwind und ohne Geräusch mit dem Kopf zwischen Thür und Pfoste, und fand nun leider durch seine Augen bestätigt, was er vor einigen Minuten den Ohren abstreiten wollte. Marianchen war wirklich da, und saß neben dem Junker, Hand in Hand, übrigens ehrbar und züchtig, auf dem Sopha.

Es war eine verliebte Scene, wie sie allenfalls ein Vater belauschen konnte.

Ein feines Weilchen nahm er sich auch unbemerkt die Freiheit, das süße Geschwätz zu behorchen; es blieb ihm aber so unverständlich, als ob die Leutchen syrisch oder arabisch plauderten. Es war ein Galimathias von einzelnen, abgebrochenen Worten, mit langen Gedankenstrichen von Seufzern durchwebt — kurz, die Sprache der Verliebten, die kein Unverliebter ohne Dolmetscher versteht.

Nach und nach wurden die Seufzer immer länger, die Wörtchen kürzer, und endlich verwandelten sie sich gar in stumme Küsse. Diese allgemeine Weltsprache bedurfte keiner Uebersetzung, und der Hauptmann wußte nun ganz, woran er war. Es schien ihm bedenklich, die jungen Leute zu tief in den Text gerathen zu lassen; er trat also mit einem raschen Schritt ins Zimmer und rief: „Mariane, was machst du hier!“ —

Die armen Ueberraschten flogen von ihren Sitzen empor, als sähen sie einen Geist. Der hoch erröthende Junker schnitt einen übel gerathenen Bückling. Mariane bedeckte zitternd ihr erblaßtes Gesicht mit dem Schnupstuch und gab keine Antwort.

„Ich frage, was du hier machst?“ wiederholte der Hauptmann mit sanftem Ernst.

Das arme Mädchen sah jetzt bald den zürnenden Vater, bald den verblüfften Liebhaber an, zuckte bald am Schürzchen, bald am Halstuch, öffnete bisweilen zum Sprechen den Mund, schloß ihn aber wieder, ohne gesprochen zu haben, und stammelte zuletzt: Papa — die Fledermaus.

„Wo? wo?“ rief Alwing, und blickte scheu umher. „Wo ist sie? Ich seh’ sie ja nicht!“ —

Mariane konnte sich bei aller Verlegenheit, in der sie Langbein’s sämmtl. Schr. XIII. Bd.

sich befand, nicht enthalten, über ihren furchtsamen Vater hinter dem Schnupstuche zu lächeln. Sie merkte, daß sie glücklicher Weise den rechten Ton getroffen hatte, und antwortete nun mit vollkommener Fassung: „Seyn Sie ohne Furcht, Papa! Sie ist jetzt nicht mehr hier.“ —

„Einfältiges Mädchen!“ schmählte der Vater: „Wenn sie wieder fort ist, was brauchst du mir erst zu sagen, daß sie da war? Ich frage doch nicht nach ihr, sondern ich will wissen, warum ich dich hier antreffe?“ —

„Daran ist eben die Fledermaus Schuld;“ versetzte das Fräulein.

„Poß Fledermaus und kein Ende!“ sprach Alwing. „Wie wäre das möglich?“ —

„Die Sache ging ganz natürlich zu;“ erwiederte Mariane. „Ich hatte vorhin noch einen nothwendigen Gang über den Saal, und als ich hierher kam, flog mir die Fledermaus plötzlich entgegen. Vor Schrecken schrie ich laut. Herr von Richard hatte mein Geschrei gehört und sprang, in der Meinung, daß sich ein Unglück begeben, aus seinem Zimmer. Ich, von der Fledermaus noch immer verfolgt, wußte mich jetzt nicht besser zu retten, als daß ich hineinschlüpfte. Wir sprachen alsdann über diese Begebenheit einige Worte, und ich war schon im Begriff, wieder zu gehen, als Sie hereintraten.“ —

„Das ist alles Wahrheit,“ setzte Richard hinzu. In dessen huschte das Fräulein zur Thür hinaus und überließ dem Junker, die Sache vollends auszumachen.

„Meine Tochter hat mir also wirklich die reine Wahrheit gesagt?“ sprach der Hauptmann und sah dem verdächtigen Zeugen scharf ins Gesicht. „Ich muß gestehen,“ fuhr er fort, „ich horchte vorhin ein wenig an ihrer Thür, da hört’ ich aber kein Wort, das auf die Fledermausge-

schichte Bezug hatte. Doch will ich Ihrer Versicherung glauben. Ich hoffe, Sie sind ein Biedermann, von dem ein ehrliebender Vater keinen Schimpf seines Hauses befürchten darf.“ —

„Bei Gott und Ehre nicht!“ rief der Junker. „Beruhigen Sie sich vor der Hand, Herr Hauptmann! Ich werde morgen, eh' ich abreise, alle Ihre Bedenklichkeiten über diesen Punkt zu heben suchen.“ —

Alwing verließ hierauf den Edelmann und murmelte vor sich: „Hum! Alle Bedenklichkeiten heben! Was heißt das? Will er etwa Marianen heirathen? Da wären sie freilich von Grund aus gehoben, und ich hätte — wie wunderbar! — der verhassten Fledermaus ein neues, längst gewünschtes Glück, einen braven und reichen Schwiegersohn, zu verdanken.“ —

Daß der Fledermaus dießmal zu viel Ehre wiederfuhr, bedarf wohl keiner weitläufigen Erklärung. Sie begegnete zwar dem Fräulein auf dem Wege zur verabredeten Zusammenkunft; allein Mariane fürchtete sich nicht im geringsten vor ihr, sondern bediente sich blos dieses Umstandes, um ein Körnchen Wahrheit in das Märchen zu streuen, das sie mit schneller Gegenwart des Geistes erfand. Hundert Männer hätten vielleicht Alwings schwache Seite nicht so glücklich benutzt, um sich aus einem mißlichen Handel zu ziehen; aber Weiberlist ist ein geschmeidiger Nal, der überall durchschlüpft. —

Am folgenden Morgen erfüllte Junker Richard die Ahnung des Kapitäns, indem er ihn, mit einer förmlichen Anwerbung um Marianen, noch im Bett überraschte. „Sie bieten mir nach dem gestrigen kleinen Nachtschrecken einen angenehmen guten Morgen!“ antwortete Alwing: „eh' ich

mich aber dafür bedanke, möcht' ich gern wissen, ob Sie mich etwa für einen reichen Mann halten?“ —

„Reich oder nicht;“ versetzte Richard: „das ist mir gleich. Ich lieb' Ihre Tochter ohne Nebenabsichten und besitze selbst so viel, daß wir nicht darben werden.“

„Nun topp!“ rief Alwing: „Wir Beide sind einig. Mit Marianen werden Sie's wohl nicht weniger seyn? — Sprechen Sie aber doch auch, damit wir hübsch in der Ordnung verfahren, ein Wörtchen mit meiner Frau!“ —

Richard war sowohl über die gute Aufnahme seines Antrags, als auch darüber sehr vergnügt, daß Alwing der Fledermaus nicht weiter erwähnte, sondern Marianens Fabel zu glauben schien. Bei der edeln Dame Kunigunde, die ihrer Stieftochter längst gern die Hausthür gewiesen hätte, ward er ebenfalls ohne Schwierigkeiten nach Wunsch abgefertiget, und hielt bald darauf Hochzeit.

An diesem Tage war Vater Alwing bei so guter Laune, daß er ein köstliches Stück gebratnen Speck mit eigenen Händen an einen Ort trug, wo sich die Fledermaus gewöhnlich sehen ließ. „Da ist was für sie, Frau Fledermaus!“ sprach er: „Laß sie sich's fein wohl schmecken! Sie hat die Heirath gestiftet und einen Kuppelpelz verdient; dieß beschiedne Essen wird ihr aber vermuthlich lieber seyn.“ —

Nachdem er so gesprochen hatte, lief er (trotz der Unwahrscheinlichkeit, daß der geflügelte Hochzeitgast sich bei hellem Sonnenlicht einfinden würde) so geschwind als möglich davon.

Hätte nur der gute Mann eben so behende allen Grillen entlaufen können, die sich nach dem Taumel der Hochzeitfreuden wieder bei ihm einstellten. Mariane, die sonst

manche seiner trüben Stunden aufheiterte, war nicht mehr um ihn, sondern mit ihrem Manne gezogen; ihre nothdürftigste Ausstattung hatte seine Kasse zu einer so öden Wüste gemacht, daß sich einige Spinnen darin häuslich niederließen; und nirgends zeigte sich auch eine nahe oder ferne Hoffnung, daß die mächtige Erdengottheit, Geld, ihren verlassenen Tempel wieder einnehmen und jene ruhigen Ansiedler daraus vertreiben würde. Diese reichlichen Quellen von Mißmuth strömten durch Kunigundens Unverträglichkeit und Zanksucht vollends über und vergifteten jeden Augenblick seines Lebens.

Um seine Umstände zu verbessern und sich nebenbei die Zeit zu vertreiben, die ihm, wie jedem Unglückssohn, zu langsam schlich, nahm er sich jetzt, thätiger als jemals, der Wirthschaft und des Hauswesens an. Er eilte, sobald die Lerchen sangen, auf's Feld, um durch seine Gegenwart die Hände der Arbeiter zu beleben, und Abends durchkroch er Scheunen und Ställe, um die gehörige Fütterung des Viehes zu beobachten und über Feuer und Licht zu wachen.

Bei einer solchen Laternenwanderung durch sein Gehöft flog einmals die dickbenannte Fledermaus, die er seit Marianens Hochzeitstage nicht gesehen hatte, so rasch auf ihn zu, als ob sie den schuldig gebliebenen Dank für die damalige Bewirthung abtragen wolle. Er ging ihr, wie gewöhnlich, aus dem Wege; die Zudringliche verfolgte ihn aber von Winkel zu Winkel, wie manches Poetchen alle Welt mit seinen Reimen, oder wie geldhungrige Büchermacher den Hochedlen Rath der freien Reichsstadt Windsheim mit Dedikationen. Der Hauptmann war stark im Gedränge; denn das von den hochweisen Magistratsherren zu Windsheim neulich zu wiederholten Malen ergriffene

Nothmittel, die hartnäckigen und immer von neuem anrückenden Zueigner durch die öffentlichen Zeitungen zur Ruhe zu weisen, war hier nicht anwendbar, und es blieb ihm nichts übrig, als sich in einen alten gewölbten Kreuzgang zu flüchten, den seit Menschengedenken kein Fuß betreten hatte.

Diese Ruinen waren übel berüchtigt und standen seit uralten Zeiten im Gerede, daß es nicht geheuer darin sey. Man wollte gräßliche Gestalten ohne Kopf, große Hunde mit feurigen Augen und andere Ungethüme dort gesehen haben. Von diesen Sagen hatte der Hauptmann schon in seiner Jugend gehört und trug deshalb einiges Bedenken, sich in die Mündung dieser schwarzen Höhle zu wagen. Da aber die fliegende Maus immer hitziger auf ihn eindrang, war kein anderer Rath; denn die ungewisse Gefahr, ein Gespenst zu erblicken, schien ihm ein kleineres Uebel, als ein zweiter Verlust seiner geliebten Haare, die nun wieder zu einer ansehnlichen Länge gediehen waren.

Der Flüchtling — oder vielmehr dessen Laterne — ward jedoch von dem unverschämten Nachtvogel auch in das schauerhafte Gewölbe begleitet und erst im tiefsten Hintergrunde desselben von ihm verlassen. Mit freiern Athemzügen betrachtete nun der Kapitän die Gegend, wo er sich befand, und gewahrte bald eine eberne Thüre, die durch die Lücken einer eingestürzten Wand hervorblühte. Diese Entdeckung schien ihm so wichtig, daß er sie näher zu untersuchen beschloß.

Er that es am nächsten Morgen, ohne Jemand ein Wort davon zu sagen. Die geheime Thür, die er, nicht ohne große Mühe, mit einem Brecheisen öffnete, führte in ein Kämmerlein, worin sich nichts, als ein verrosteter, eiserner Kasten befand. Da, wenn der alte Patron voll

Geld wäre! dachte der Hauptmann und zitterte vor Begierde, den Deckel aufzusprengen. Es gelang ihm, und nun denke man sich sein freudiges Erstaunen, als der Kasten wirklich voll Geld war. Hohe Thürme von Goldmünzen blinkten ihm entgegen und obenauf lag ein kleines, von einem Briefumschlag abgerissenes Zettelchen, mit folgenden Knüttelversen beschrieben:

„Sebastian Alwing bin ich genannt,
 Und Schlesien ist mein Vaterland;
 Hab' immer gute Wirthschaft getrieben,
 Und thät mein Geldchen höchlich lieben.
 Als Knab' litt' ich oft Hungersnoth,
 Um zu verkaufen mein Morgenbrod;
 Als Junkherr wahr' ich meine Schanze
 Und schlenderte nit zu Spiel und Tanze.
 Die Maidlin hab' ich auch gekohnt,
 Dieweil sie mit Sirenenton
 Ihr' Buhlen oft zu Bettlern schwätzen;
 Von mir erschnappten sie keinen Bazen.

Da ich nit strebte nach ihrer Gunst,
 Bedurst' ich nimmer des Schneiders Kunst;
 Ich thät in groben Frieß mich kleiden
 Und Vater Adam baß beneiden,
 Der sich mit einem Feigenblatt
 Noch viel wohlfeiler gekleidet hat.
 Und weil der Leib in Wollust fällt,
 Wenn man zu schlechthast ihn verhält,
 Kasteit' ich mich durch strenge Fasten
 Und warf das Kostgeld in den Kasten;
 Als ich einmal, so war mein Schmaus
 Bestritten mit einer Fledermaus*.

* Eine ehemalige schlesische Münze, welche drei Pfennige gilt. Sie erhielt obigen Namen wegen des übel ausgedruckten Adlers, den der große Haufe für eine Fledermaus ansah.

So hab' ich auf der Lebensreise
 Erspart viel tausend Fledermäuse,
 Die sich, gebrütet von der Zeit
 Und gepflegt von mir mit Zärtlichkeit,
 Zum Labsal für mich alten Knaben
 In goldne Adler verwandelt haben.

Ich steh' nun im Grabe mit einem Fuß,
 Und weiß, daß der zweite bald folgen muß;
 Drum schloß ich meine Liebchen fest
 In dieses Mauer- und Eisenest,
 Damit kein Räuber sie ergründe
 Und sie kein lockrer Zeisig finde.

O Menschenkind, dem's noch einst glückt,
 Daß es dieß schöne Geld erblickt,
 Enthalte dich, es zu verschwenden,
 Sonst thu' ich mich im Grabe wenden;
 Doch gönn' ich dir's, bist du ein Mann,
 Der so, wie ich, fein sparen kann.“

„Nein, Herr Better, so kann ich's nicht!“ — rief Al-
 wing nach Lesung des sonderbaren Testaments freudenvoll
 aus. „Ihr vermauerter Schatz ist unter dieser Bedingung
 an den unrechten Mann gekommen. Ich wär' ein Narr,
 wenn ich noch mehr hinzu geizte; nein, ich will meine
 Schulden davon bezahlen, und mir von dem Ueberrest ein
 angenehmes Leben verschaffen. Wollen Sie sich deswegen
 im Grabe wenden, wie Sie gedroht haben, so mögen
 Sie's thun; ich denk' aber, Sie werden sich wohl gefal-
 len lassen, fein still und ruhig zu liegen.“ —

Hierauf überschlug er in Geschwindigkeit den goldnen
 Fund, der gegen zwanzig tausend Thaler betrug. „Aller
 Ehren werth!“ rief er aus: „Hätt' ich mir jemals das

Glück geträumt, das ich nun wirklich besitze? Und wem verdank' ich euch, ihr lieblichen, in goldne Adler verwandelte Fledermäuschen? Wem sonst, als eurer Namensmuhme, die mir nun schon zwei drückende Lasten von den Schultern genommen hat? Hätte sie mich nicht mit Gewalt in die Arme des Glücks gestoßen, so wär' ich zeit-
lebens ein dürftiger Schlucker geblieben.“ —

Der sparsame Herr Sebastian war vor beinahe hundert Jahren (wie Alwing in alten Familienschriften aufgezeichnet fand) dem Ansehen nach in der bittersten Armuth gestorben. Seine Zeitgenossen hatten zwar immer einen geheimen Schatz bei ihm vermuthet, waren aber nie so glücklich gewesen, ihm auf die Spur zu kommen. In den finstern Kreuzgang wagte sich Niemand, weil er schon damals im übeln Gespenstergeruch stand. Herr Bastel hatte mit eigener Hand aufgezeichnete Nachrichten von dort gesehenen Erscheinungen hinterlassen, die auch durch beigelegte Zeugnisse mehrerer Personen bestätigt waren; wahrscheinlich aber hatte der schlaue Mammons knecht selbst unter mancherlei Teufelsmasken dort herumgespuht, um männiglich von dem Orte, wo sein Liebstes auf Erden verborgen lag, zurückzuschrecken. Mit der Zeit war der Geizhals sammt seinem Schatze vergessen worden, und so mußten sich alle Umstände vereinen, um den braven Kapitän zum frohen Finder zu machen.

In der That wär' er nun auch ein ganz zufriedner Mann gewesen, wenn ihm nicht sein böses Ehemahl täglich und stündlich die Unvollkommenheit aller menschlichen Glückseligkeit bewiesen hätte. Er wünschte oft den Tod seines Hausteufels; ein Wunsch, der selbst einem so gutherzigen Mann, als Alwing wirklich war, bisweilen

einfallen muß, wenn er ohne Ende nach Noten gepeinigt wird. Unser geplagter Hiob konnte nur leider diese Erlösung von seinem Hausübel nicht sobald hoffen; denn Kunigundens reizender Körper schien von Stahl und Eisen gebaut zu seyn und allen Anfällen des Alters und der Krankheit zu trotzen. Sie verjüngte sich im Gegentheil. Ihre Wangen, die von weitem wie ein Nordschein glühten, erregten so sehr den Neid aller bleicheren Frauenzimmer, daß sie diesen Naturglanz für dicke Schminke ausschrien; und ihre Sucht, im Reich der Mode zu glänzen, übertraf die Puzliebe der jüngsten und eitelsten Schönen. Weit und breit war die gnädige Frau von Alwing immer die Erste, die eine in Frankreich oder England abgesetzte, und in Deutschland mit Jubel empfangene Mode auf dem erhabenen Gestell ihres Körpers der staunenden Dorfswelt zur Schau trug.

Eines Sonntags hatte sie sich vorzüglich herausgeputzt, und in dem grauen Gefild ihrer Haare einen prächtigen Garten von italienischen Blumen angelegt, der mit brabantischen Spizen eingezäunt und von einem hohen Strausfederbusche beschattet war. Sie gefiel sich in diesem abenteuerlichen Hauptschmuck so sehr, daß sie sich gar nicht entschließen konnte, ihn wieder abzulegen, sondern bis in die späte Nacht damit herumstolzirte.

Alwing saß ruhig in seinem Zimmer, als er auf einmal seine Gemahlin im Erdstock des Hauses: „Hülfe! Hülfe!“ rufen hörte. Er eilte bestürzt die Treppe hinab, ohne diesmal der Fledermaus, die von unten herauf bei ihm vorbeispiff, auszuweichen, und sah jetzt Kunigunden auf der letzten Stufe in Todeszuckungen liegen. Ein Dienstmädchen war beschäftigt, sie aufzuheben.

Ulwing, der in diesem Augenblick alle von ihr erlittene Kränkungen vergaß, hob sie sanft empor und fragte mit-leidig: „Arme Frau, was ist dir begegnet?“ — „Ach!“ stammelte sie mit gelähmter Zunge, indem sie einen hä-mischen Blick auf ihn warf: „Ach — deine verfluchte — Fledermaus — bringt — mich um —!“ —

„Meine Fledermaus?“ — rief Ulwing erstaunt: „Meine Fledermaus — sagst du? Man könnte sie wohl eher die Deinige nennen; denn du hast sie sorgfältig beim Leben erhalten, und bist also selbst Schuld, wenn sie dich auf irgend eine Art, die ich noch nicht begreife, in diesen Zustand versetzt hat. Das sollte mich aber wundern, weil du einmals versichertest, du und die Fledermaus thäten einander nichts.“ —

„Ei — ich wollte, — daß sie dir — noch einmal —“ fing Kunigunde wieder an zu stöhnen; aber Schwipp! schlug sie der Tod auf den Mund, daß sie die angehobene Berwünschung nicht weiter aussprechen konnte, und so verschied sie in den Armen des Kapitäns, bevor er sie noch völlig die Treppe heraufgetragen hatte.

Die einzige Augenzeugin dieses Unglücksfalls war das schon erwähnte Dienstmädchen gewesen, welches nun die nähern Umstände folgendermaßen erzählte:

„Die arme gnädige Frau — Gott hab’ sie selig! — stand vorhin, mit einem Licht in der Hand, auf dem Saale und hatte mich ein bißchen in der Nähe. Sie schmählte — wie es immer der Hochseligen Art war — um nichts und wieder nichts, und würde mich vielleicht noch ein hübsches Weilchen ausgefenstert haben, wenn nicht die Fledermaus, die Ew. Gnaden recht gut kennen, zwischen uns aufgestoben und Schiedsrichter gewesen wäre.

Die gnädige Frau hatte sonst vor dem Thierchen gar keinen Scheu; da ihr aber diesmal wohl leid seyn mochte, daß es ihrem schönen Spigen- und Blumenaußsatz ebenso gehen könnte, wie Ew. Gnaden Haare, so sprang sie zurück, und hopp! hopp! immer weiter zurück, bis sie endlich plumps! die Treppe rücklings hinunterstürzte. Ich schrie: Ach, daß Gott erbarm! und lief und sprang ihr nach; aber das Unglück war schon geschehen. Sie lag da mit verzerrem Gesicht, und ich würde sie für ganz todt gehalten haben, wenn sie mir nicht in dem Augenblick, als ich sie aufrichten wollte, eine derbe Ohrfeige gegeben hätte. Jetzt kamen Ew. Gnaden dazu und sahen alles selbst. Gott hab' sie selig, die gnädige Frau! Sie wird wohl das Genick morsch entzweigebrochen haben.“ —

Und an diesem füzlichen Fleck hatte sie auch wirklich Freund Pain gepackt, wie ein herbei gerufener Wundarzt, zwar nicht mit den schlichten, einfältigen Worten des Mädchens, sondern in einer gelehrten, anatomischen Vorlesung versicherte.

Der Kapitän faßte sich wie ein Mann, und ließ Schmerz und Traurigkeit nicht so mächtig über sich siegen, daß er dadurch zu den Begräbnisanstalten unfähig geworden wäre. Es ist zwar gewiß, daß er seinen gewöhnlichen soldatischen Doppelschritten, die sonst das ganze Haus erschütterten, Einhalt that, und so leise wie ein betender Mönch herum- schlich; es ist ferner ausgemacht, daß er seine natürliche donnernde Stimme zu halblauten Tönen dämpfte, und ein ähnliches stilles Bezeigen allen seinen Hausgenossen empfahl: aber freilich weiß man auch, daß ihm einige Spottvögel nachsagten, er treibe dieses Klosterwesen nicht aus Betrübniß, sondern aus Furcht, daß seine Gemahlin

durch Lärm und Getöse von ihrem Todesschlummer wieder erwachen möchte.

Diese Muthmaßung ist jedoch zu lieblos, um bei dem edeln Kapitän gegründet zu seyn, so sehr auch dem ehelichen Märtyrer eine solche Besorgniß zu verzeihen gewesen wäre; und falls er sie wirklich hegte, war ihm zu gönnen, daß er durch den Todtenbettmeister davon befreiet wurde.

Als er von der Gruft zurückkam, ergoß er zwischen vier verschwiegenen Wänden sein Herz vor sich selbst. „Gottlob!“ rief er aus: „Strick ist entzwei und ich bin frei! Habe Dank, wunderbare Wohlthäterin, die du mich einst von einer drückenden Schuld befreitest, meiner Tochter einen Mann und mir Reichthum verschafftest, und mich nun endlich auch noch von einem weiblichen Drachen erlöset hast! — Wer hätte gedacht, daß ein armseliges Thierchen, das ich für den Auswurf der Schöpfung hielt, so nützlich seyn könnte? Diese Erfahrung soll mir aber zur Lehre dienen, das unbedeutendste Wesen der Thierwelt nicht zu verachten, noch weniger aber die Bluturtheile pharisäischer Egoisten über Ehr' und guten Namen anderer Menschen nachzusprechen. Kein stolzer Adler hätte mir so ersprißliche Dienste geleistet, als die kleine, unansehnliche Fledermaus; und ebenso ist vielleicht Mancher, der in einem groben Kittel bescheiden umhergeht, ein besserer Mensch, als der aufgeblasene, seidene, große Hans, der ihn über die Achsel beschießt und einen nichtswürdigen Lump nennt. Leben und leben lassen! soll künftig mein Wahlspruch seyn.“ —

Von nun an genoß der Kapitän einer ungestörten Zufriedenheit, und die gute Fledermaus setzte ihren Wohl-

thaten dadurch die Krone auf, daß sie sich nie wieder vor ihm sehen ließ. Er war so dankbar, daß er ihr in seinem Hof ein kleines Denkmal mit folgender Inschrift errichtete: „In diesem Schlosse wohnt' einst eine Fledermaus, die in ihrem Leben mehr Gutes that, als mancher vergötterte Mensch, der Tausende glücklich machen könnte und von dem es nicht Einer rühmen kann.“

